

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.00 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.20,
im sonst inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postgebühr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., außerdem 20 Pfg. Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109. Fernsprecher Nr. 23.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsgesellschaft

Schriftl.: E. H. G. A. K. beide in Wildbad.

Nr. 227

Dienstag, den 7. Oktober 1919

Jahrgang 33

Staatsbankrott?

In den letzten Tagen ist die Frage wieder lebhaft erörtert worden, ob die bisherigen Finanzpläne die zu erreichen werden, das Vergleichen von uns abzuwenden, und uns vor dem völligen finanziellen Zusammenbruch zu bewahren. Diese Frage ist nicht ohne weiteres mit einem Ja zu beantworten, da die Verhältnisse sämtlicher neuer Steuern einschließlich des Reichsnotopfers immer noch ein großes Defizit in der Staatskasse übrig lassen, und vor allen Dingen die Zahlung der Entschädigungen, die uns die Entente auferlegt hat, ganz außer Acht lassen. Es müßte immerhin außer dem bisherigen Sanierungsprogramm ein Mittel gefunden werden, das noch verbleibende Loch in den Staatsfinanzen zu verstopfen. Dieses Mittel glaubt der Reichsfinanzminister in einer großen Anleihe zu sehen, die unter Mitwirkung Amerikas in die Wege zu leiten sei.

Für eine solche Anleihe spricht der Vorteil, daß die ungeheure „unfundierte“ oder schwebende Schuldenlast, die in einem Uebermaß des Umlaufs an papierernen Geldmitteln besteht, durch eine reguläre Anleihepolitik abgelöst wird. Eine derartige Anleihe mit Unterstützung des Auslands würde uns insofern Vorteil bringen können, wenn sie uns nicht in barem Geld, sondern in Krediten zur Rohstoffbeschaffung gewährt würde. In diesem Falle wären wir in der Lage, von Amerika den größten Teil der von uns benötigten Rohstoffe zu beziehen, ohne weitere deutsche Noten dafür an das Ausland zu begeben. Es würde also ein weiteres Einlenken unserer Valuta vermieden werden, ja sogar vielleicht eine Hebung eintreten. Ferner ist der Umstand zu berücksichtigen, daß, wenn Amerika uns einen derartigen Kredit einräumt, dies allein schon zur Hebung unserer Kreditfähigkeit dem übrigen Ausland gegenüber in erheblichem Maße beitragen wird.

Die Schattenseite einer solchen Auslandsanleihe besteht darin, daß die Zinsen und auch die spätere Rückzahlung in ausländischer Valuta zu leisten sind, daß also bei einem erneuten Tiefstand unserer Valuta sich unsere Verpflichtungen um ein Vielfaches vergrößern können. Derartige Beispiele haben wir in letzter Zeit bei verschiedenen deutschen Industrieunternehmen gehabt. Einige Kalkgewerkschaften, die Spinnerei Kottbus und die Landbank in Berlin hatten während des Kriegs, durch schweizerische Angebote veranlaßt, eine Anleihe in der Schweiz aufgenommen, die nach dem Krieg fällig geworden ist. Durch den Rückgang der Valuta sind diese Gesellschaften in die unangenehme Lage gekommen, ein Vielfaches des ursprünglichen Betrags zur Abtragung ihrer Schuld bereitstellen zu müssen.

Was die übrigen Maßnahmen zur Heilung der Reichsfinanzen anbetrifft, so sind sie noch nicht alle unter Dach und Fach. Wegen das Reichsnotopfer, das das größte Loch zuzustopfen sollte, wird jetzt von vielen Seiten Sturm gelaufen. Das Reichsnotopfer war anfänglich die populärste aller Steuern, da es gerade infolge seiner Staffelung die bestehenden Kreise in höherem Maße traf als die minderbemittelten. Nunmehr scheinen aber doch so schwerwiegende Bedenken gegen das Reichsnotopfer aufgetaucht zu sein, daß seine glatte Genehmigung durch die Nationalversammlung erstem Zweifel begeben. Namentlich aus industriellen Kreisen hat man dagegen eingewendet, daß dem deutschen Wirtschaftsleben durch das Reichsnotopfer ein so erheblicher Teil des Betriebskapitals entzogen würde, daß schwere Schädigungen unvermeidlich seien. Diese Bedenken sind nicht ungerechtfertigt, denn die industriellen Betriebe müßten für das ihnen entzogene Kapital anderweitig Ersatz zu schaffen suchen, sich also wiederum Kredit suchend an das Publikum wenden müssen oder aber sie geben ihren Beitrag an das ausländische Kapital ab, das ohnedies bestrebt ist, unter Ausnutzung der Reichsmarkentwertung die Industrieaktien um billiges Geld an sich zu bringen. Ein Amerikaner kann z. B. derzeit ein deutsches Aktienpapier von 1000 Mark Wert um etwa 180 Mark in amerikanischer Währung kaufen. Ferner wird auch das nicht arbeitende Kapital durch die Abgabe derartiger Vermindert, daß die Steuererträge in den nächsten Jahren einen erheblichen Rückgang erfahren dürften. Letzten Endes besteht auch immer noch die Befürchtung, daß die Entente zur Befriedigung ihrer Ansprüche ihre Hand auf die Erträge des Reichsnotopfers legen werde und wir also das ganze Opfer umsonst bringen würden.

So traurig unsere finanzielle Lage, in dem Spiegel der Bewertung unserer Valuta gesehen, aber auch erscheinen mag, so ist sie doch nicht ganz verzweifelt. Unser Wirtschaftsleben ist in seinem inneren Kern noch stark genug, um die Krisis überwinden zu können. Wenn wir ernstlich daran arbeiten, unser Wirtschaftsleben in Gang zu halten, so läßt sich der Staatsbankrott vermeiden. Daß das Ausland unseren Kredit höher einschätzt, als der Stand unserer Valuta erwarten läßt, sehen wir an der großen Menge der Auslandsaufträge, die nach wie vor unserem Wirtschaftsleben zuerkannt werden. Der Wege sind viele, die uns aus dem Sumpfe herausführen. Es fehlt bis jetzt nur der Wille, diese Wege einzuschlagen. Allerdings sind es die steinigsten Wege der Arbeit, gegen die ja leider bei einer großen Schicht unserer Bevölkerung eine Abneigung besteht. Aber sie müssen beschritten werden, sonst wird allerdings keine noch so weitgreifende Finanzreform vor dem völligen Versinken retten.

Die dicke Bertha.

In der französischen Presse wird zurzeit die Frage erörtert, was denn mit den großen weittragenden Geschützen und den „Berthas“ geschehen solle. Der Pariser „Excelsior“ schreibt hierüber: „Niemand kennt die Zahl oder den Verbleib der bei Krupp gebauten großen Geschütze. Deutschland hat auch davon kein einziges Exemplar an Frankreich oder an die Alliierten trotz seiner Versprechungen abgeliefert. Man weiß auch nicht, wo die weittragenden Geschütze geblieben sind. Sicher stellen sie noch in Deutschland. Es ist auch uns daher bis jetzt nicht bekannt, nach welchen technischen und wissenschaftlichen Grundrissen sie gebaut sind. Die deutsche Regierung beachtet die Anfragen der Alliierten nach diesen großen Geschützen überhaupt nicht. Um den Verzug der Lieferung zu rechtfertigen, hat Berlin innere Unruhen, politische Unsicherheit und zwanzig andere Ausreden benutzt. Die „Berthas“ bleiben in Deutschland und bewahren ihr dunkles Geheimnis.“

Ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ hat die Gelegenheit, den zuständigen Referenten im Kriegsministerium, Major Trepper, über diese Angelegenheit zu befragen. Major Trepper bezeichnet die Aussagen des „Excelsior“ als sinnlos. Es handle sich da um eine wissenschaftliche Irreführung des französischen Publikums. Er selbst habe diejenige Teil der Waffenstillstandsverhandlungen geleitet. Auch dort wurde nach den großen Geschützen gefragt; der die Verhandlung leitende französische Oberst bemerkte damals, es wäre ihm „ein besonderes Vergnügen, die weittragenden Geschütze in Paris zur Schau stellen zu können.“ Da Deutschland damals sich in den ersten Tagen der Revolution befand und die Truppen auf dem eiligen Rückzug begriffen waren, konnte Major Trepper mit gutem Gewissen mitteilen, daß ihm der Aufenthalt der großen Geschütze unbekannt sei. Der französische Oberst beruhigte sich auch bei dieser Auskunft und betrachtete die Lieferung der anderen 5000 schweren Geschütze als genügend. In einer Lieferung der „Berthas“ sind die Deutschen überhaupt nicht verpflichtet. Der § 167 des Friedensvertrags sieht nur eine Lieferung von „großen“ Geschützen vor. Die Art der zu liefernden Geschütze bleibt den Deutschen vorbehalten. Was den Verbleib der Geschütze angeht, der die französischen Zeitungen so besonders interessiert, so sei mitgeteilt, daß sie zurzeit in den deutschen Küstenbefestigungen wohl aufgehoben sind. Ein rechtlicher Anspruch auf die Lieferung besonders schwerer Geschütze besteht nicht, und der — von den amtlichen Stellen Deutschlands bereits erwartete — Druck der französischen Regierung auf Herausgabe dieser Geschütze würde — so erklärt Major Trepper — eine Verletzung des Friedensvertrags bedeuten.

Neues vom Tage.

Gedächtnisfeier für Naumann.

Berlin, 6. Okt. Die Deutsche demokratische Partei hat gestern mittag eine Gedächtnisfeier für Friedrich Naumann in der Staatsoper veranstaltet. In einer Loge hatten die Angehörigen der Familie Naumann, in der Großloge u. a. der Reichsfinanzminister, der preussische Ministerpräsident und der Präsident der Nationalversammlung Platz genommen. Die Gedächtnisrede hielt Senator Petersen. Er führte u. a. aus, wenn Naumanns Gedanke der Gründung einer großen deutschen Linken hätte verwirklicht werden können, wenn es zu

einer Demokratie neben dem Kaisertum, zu einem demokratischen Parlament neben einer kräftigen militärischen Organisation gekommen wäre, würde vielleicht Krieg und Revolution zu vermeiden gewesen sein. Seine leuchtenden Ideen werden in der Demokratie weiterleben.

Reisereisen Eberls.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Reichspräsident Eberl ist zur Eröffnung der hiesigen Einfahrmeile eingetroffen. Eberl wird in den nächsten Tagen einige Bundesstaaten besuchen.

Die Besetzungskosten.

Berlin, 6. Okt. Deutschland hat für die Entente-Besatzungstruppen im Rheinland bisher 892 Millionen Mark zahlen müssen.

Lohnbewegung.

Berlin, 6. Okt. Die Lage im Berliner Metallarbeiterstreik hat sich verschärft. Die Regierung hat die großen Elektrizitätszentralen militärisch besetzen lassen. In Oberschönweide sind 1000 Mann aus Schesien einquartiert. Die Arbeiter der südlichen Elektrizitätswerke haben mit 481 gegen 283 Stimmen den Streik abgelehnt.

Samstagabend sollte im Norden Berlins wieder eine Anzahl kommunistischer Versammlungen stattfinden. Die Versammlungsräume waren vorher durch die Sicherheitswehr besetzt worden. Es kam zu keinen Zusammenstößen.

Berlin, 6. Okt. Laut „Berl. Tagebl.“ sind Erwägungen über neue Methoden im Gange, durch die man eine Hebung der Arbeit in den staatlichen Eisenbahnreparaturwerkstätten zu erreichen hofft.

Halle a. S., 6. Okt. Das Personal der Halle-Dietzfelder Eisenbahn N.-G. ist gestern wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Streitmüdigkeit.

Berlin, 6. Okt. Bei einer Mitgliederversammlung der Unabhängigen in Leipzig, in der über den Eintritt in den Streik entschieden werden sollte, scheiterte, wie dem „Berl. Volksanz.“ berichtet wird, diese Absicht an dem energischen Widerstand der Mehrzahl der Mitglieder. Es wurde betont, daß die Zeit für kommunistische Putzgeheul vorüber sei. Die aufgeregten Arbeiter seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie durch derartige Streiks nur sich selbst schädigten und zwar zu Gunsten des ausländischen Kapitals. (Angeichts des hartnäckigen Streiks in Berlin ist ein Zweites erlaubt, ob der an sich recht vernünftigen Ansicht mehr als lokale Bedeutung zukommt. D. Schr.)

Die Räumung des Baltenslands.

Berlin, 6. Okt. Daß die Räumung Kurlands durch die deutschen Truppen nunmehr ohne Verzug durchgeführt werden soll, dafür bietet, wie der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt, die Ernennung des energischen Generals v. Eberhard eine Gewähr. Zu hoffen wäre, meint das Blatt, daß der örtlichen Zivilbevölkerung, die sich vor einer Wiederholung der bolschewistischen Schreckenszeit des vergangenen Winters fürchtet und sich in Sicherheit bringen wollte, Gelegenheit geboten werde, das Land rechtzeitig zu verlassen.

Die Petersb. Tel.-Ag. verbreitet, General v. b. Golz sei mit seinem Stab zu den (nationalen) Russen übergegangen. (Die bolschewistische Tel.-Ag. Nabels ist als unzuverlässig bekannt, die Nachricht ist daher vorerst mit Vorbehalt aufzunehmen.)

Aus dem besetzten Gebiet.

Kassel, 6. Okt. E. H. meldet, die amerikanischen Behörden haben am 2. Oktober in Koblenz Generalalarm verhängt. Alle Einwohner mußten sich in die Häuser zurückziehen, der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Angeblich sollte ein beabsichtigter Streik der Spartakisten die Ursache sein, in Wirklichkeit wurde eine große Menge der amerikanischen Truppen wegen Herabsetzung der Löhnung befristet. Es sei in den letzten Tagen zu offener Anfechtung der Soldaten in den Kasernen gekommen.

Elßaß-Lothringen vorläufig französisches Reichsland.

Paris, 6. Okt. Die Kammer stimmte dem Vorschlag zu, der für Elßaß-Lothringen die gegenwärtigen Regierungsverhältnisse befristet; die französischen Gesetze sollen erst angewendet werden, wenn die Vertreter Elßaß-Lothringens ihre Plätze im französischen Parlament eingenommen haben.

Der Eisenbahnerstreik verloren.

London, 6. Okt. Nachdem die Besprechungen der Streikführer mit Lloyd George ergebnislos geblieben waren, erklärten sie den Eisenbahnerstreik für beendet, da die beiden anderen Teile des Gewerkschaftsbündnis, der Transportarbeiterverband und der Bergarbeiterverband die Beteiligung am Streik ablehnten. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen. Die Eisenbahner haben die Einsetzung eines Schiedsgerichts abgelehnt. (Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.)

Rücktritt des türkischen Kabinetts.

Konstantinopel, 6. Okt. Das Kabinet des Großwesirs Ferid Pascha ist zurückgetreten. (Die nationalistische Partei unter Kiamal Pascha hat bekanntlich dieser Tage erneut den Rücktritt des ententefreundlichen Kabinetts verlangt.)

Klage Erzberger — Helfferich.

Berlin, 6. Okt. Der Strafantrag des Reichsfinanzministers Erzberger gegen den Staatssekretär a. D. Helfferich wegen Verleumdung ist der Staatsanwaltschaft nunmehr zugegangen.

Gegen die unwürdige Behandlung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 6. Okt. Die Reichsregierung hat auf viele eingelaufenen Klagen über unwürdige und grausame Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischen Lagern durch die schweizerische Regierung in Washington Vorstellungen erhoben und um eine Entsendung einer schweizerischen Abordnung in die Lager gebeten. (Die Klagen dürften durch die heimgekehrten Gefangenen bekannt geworden sein.)

Die Ablieferung von Zuchtpferden an Frankreich und Belgien.

Nach § 6 der Anl. IV zu Teil VIII Abschnitt 1 der Friedensbedingungen ist Deutschland verpflichtet, an die französische Regierung 500 Hengste im Alter von 3—10 Jahren und 30000 Stuten und Stutfohlen im Alter von 18 Monaten bis 10 Jahre, und an die belgische Regierung 200 Hengste, 5000 Stuten und 5000 Stutfohlen von demselben Alter als sofortige Vorkleistung zu liefern. Insgesamt sind also 700 Hengste und 40000 weibliche Zuchtpferde als Abschlagslieferung sofort abzugeben. Sämtliche Zuchtpferde müssen entsprechend den in Nordfrankreich und Belgien vorhandenen Zuchten kaltblütigen Schlages, frei von Geschwämmen und Seuchen und fromm in- und außerhalb des Stalls und Geschierts sein. Diese Lieferung ist von der feindlichen Wiedergutmachungskommission ausdrücklich als eine Abschlagslieferung bezeichnet worden. Die Lieferungen haben 3 Monate nach der Ratifikation zu beginnen, die Ratifikation von Seiten Frankreichs steht bevor. Von der Art der Lieferung und ihrer vertragsmäßigen Ausführung wird es abhängen, ob noch weitere Lieferungen nachfolgen werden. Die Pferde sollen dadurch aufgebracht werden, daß in erster Linie die bei den Truppen noch vorhandenen kaltblütigen Pferde, die zur Zucht sich eignen, herausgezogen werden, in zweiter Linie durch freihändigen Ankauf, in dritter Linie durch Ankauf bei den bäuerlichen Besitzern. Die Bezahlung der Pferde erfolgt vom Reich aus. Ueber die Ankaufspreise schweben zur Zeit noch Verhandlungen innerhalb des Reichsministeriums, es kann aber jetzt schon mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Preise angemessen sein werden. Es ist nun notwendig, eine Aufnahme des Bestands an Nutztieren (Wallache bleiben außer Betracht) des kaltblütigen und des warmblütigen Schlages durchzuführen, wozu auf dem Lande wenigstens die Ortslisten der letzten Viehzählung in den meisten Fällen ausreichen dürften. In den Städten und größeren Gemeinden wird dagegen eine Renaufnahme nötig sein. Um die Pferdeabgabe möglichst schonend zu gestalten, hat die Reichswehrbestellstelle in Stuttgart dem Reichswehrministerium in Berlin vorgeschlagen, die durch die Verminderung des Militärs

freierwerbenden Arbeitspferde erst im Anschluß an den Ankauf der Ablieferungspferde zur Verfügung zu stellen, so daß diejenigen, welche Pferde abgeben müssen und unter Umständen dadurch in ihrem Betrieb gestört werden, alsbald einen Ersatz sich beschaffen können.

Auf Württemberg entfallen von den abzuliefernden Pferden rund 1300 Stück.

Der Rat des Völkerbunds.

Verailles, 6. Okt. Der „Temps“ glaubt, daß am 12. Oktober die drei erforderlichen Ratifikationen der alliierten Großmächte (Frankreich, England und Italien) vollzogen sein werden und daß dann der Rat des Völkerbunds zusammengetreten könne. Er habe in einer Anzahl wichtiger Fragen sofort Entscheidungen zu treffen. Innerhalb vierzehn Tagen nach Inkrafttreten des Friedensvertrags seien drei der fünf Mitglieder zu ernennen, die mit einem französischen und einem deutschen Bevollmächtigten die Kommission bilden, die die Grenzlinie des Saargebietes festzusetzen habe. Außerdem habe er die fünf Mitglieder der Regierung des Saargebietes zu bestimmen, sowie deren Präsidenten. Schließlich habe der Rat des Völkerbunds den Kommissar für Danzig zu ernennen, auch wenn der Friedensvertrag in Amerika noch nicht ratifiziert sei. Demgegenüber bemerkt der „Intransigant“, man glaube, daß der Rat des Völkerbunds nicht wie Clemenceau in einem Brief an Oberst House gewünscht habe, im Monat November, sondern erst zu Beginn des kommenden Jahres zusammenzutreten könne.

Paris, 6. Okt. Die französische Blätter melden, hat Guatemala den Friedensvertrag mit Deutsch und ratifiziert.

Der Schah in Paris.

Paris, 6. Okt. Der Schah von Persien ist gestern von der Schweiz kommend in Paris eingetroffen.

Der amerikanische Vorkauf.

Amsterdam, 6. Okt. Dem „Mondag Dichtenblad“ wird aus New York gemeldet: Man erwartet allgemein, daß der Friedensvertrag mit folgenden Einschränkungen angenommen werden wird: 1. Ausdrückliche Bestätigung der Monroelehre, 2. der Kongreß muß das Recht haben, darüber zu entscheiden, ob die Truppen der Vereinigten Staaten in Europa gebraucht werden dürfen, 3. der Völkerbund darf nicht das Recht haben, sich in rein innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten einzumengen.

Die Lage in Italien.

Rom, 6. Okt. Der Ministerrat hat laut „Matin“ beschlossen, den König aufzufordern, daß er auf Grund des verfassungsmäßigen Rechts die Friedensverträge mit Deutschland und Deutsch-Oesterreich, vorbehaltlich der späteren Genehmigung des Parlaments, für bestätigt erkläre. Die Ratifizierung durch königliches Dekret ist darauf erfolgt.

Wie der „Matin“ aus Rom meldet, hat der Herzog von Aosta (Bettler des Königs) den Auftrag erhalten, sich nach Abbazia zu begeben, um Annunzio aufzufordern, sich auf die Bejegung Triumes zu 6 Jahren, keine neuen Freiwilligen mehr anzunehmen und abzuwarten, bis Italien mit den Alliierten die Verhandlungen über den Zwischenfall von Triume abgeschlossen hat.

Der Krieg im Osten.

Helsingfors, 6. Okt. (Havas.) Die (nationale) russische Armee ist beträchtlich vorgerückt. Die Truppen des Generals Judenitsch befinden sich nicht mehr als 6 Werst von der Stadt Pleskau entfernt, deren Fall nahe bevorsteht.

Friedensverhandlungen im Osten.

Moskau, 6. Okt. Die Konferenz der Balkanstaaten in Dorpat hat dem Moskauer Antrag, in Friedensverhandlungen einzutreten, zugestimmt. Das litauische Kabinet ist zurückgetreten. Der Vertreter Finnlands machte geltend, daß ohne die Beteiligung Polens und der Entente Friedensverhandlungen zwecklos seien.

Unter dem Bauernkittel.

Von L. Ernesti.

König Friedrich Wilhelm IV. stand auf dem mit Blumen geschmückten, mit Kränzen reich verzierten Bahnhofe zu W., inmitten der Spitzen aller Zivil- und Militärbehörden, inmitten einer dicht gedrängten Volksmasse, die den König, der sich einen Tag in der Stadt aufgehalten, nun auch bei der Abreise noch zu sehen trachtete.

Der König unterhielt sich noch freundlich, leutselig mit vielen in seiner liebenswürdigen Art und Weise. Endlich war alles gesagt und gesprochen. Friedrich Wilhelm machte eine Bewegung, die jeder in seiner Umgebung verstand. Grüßend wick alles zur Seite, eine breite Straße öffnete sich inmitten der dichtgedrängten Massen. Freundlich lächelnd schritt der Monarch langsam durch die Reihen, unermüdetlich grüßend. Mit einem Male wurde inmitten alles Jubels seine Miene ernst, und scharf richtete er den Blick auf eine Gestalt, die einen Schritt aus der Menge vortrat. Es war ein junger Mann in geistlicher Tracht, der ihn mit großen, freudig leuchtenden Augen ansah und tief grüßte. Der König blieb dicht vor ihm stehen und sagte:

„Ich freue mich sehr, Sie noch zu sehen.“

„Mein höchster Wunsch ist erfüllt, wenn es mir noch vergönnt wird, Ew. Majestät meinen innigsten Dank für die Gnade auszusprechen!“ entgegnete der Geistliche.

„Folgen Sie mir, lieber Baron, erzählen Sie mir, ob sich noch etwas ereignete.“

Der König ging lebhaft rasch voran, vorbei an dem schon geöffneten Kupee mit der Krone, vorbei an allen Wagen, und nur der junge Priester, den er angeredet hatte, folgte ihm nach dem leeren Raum des Bahnhofes, wo der Monarch stehen blieb. Minute auf Minute verstrich, eine Viertelstunde war vergangen, und seit-

wärts von der versammelten Menschenmasse stand der König noch immer im eifrigsten Gespräch mit dem Geistlichen. Sein Gesicht, seine Gebärden waren von Sekunde zu Sekunde lebhafter geworden. Ein dunkles Rot brannte auf seinen Wangen, er wandte das immer heller blinkende Auge gar nicht von dem Antlitz des Priesters, einem Antlitz, das von einer heiligen Freude leuchtete, wie im Glanz höherer Bekehrung strahlend.

Die Spitzen der Behörden, das ganze versammelte Volk, alles hatte nur diese beiden im Auge, niemand sprach, ein jeder lauschte und niemand vermochte eine Silbe zu hören. Da, als eine endlos lange halbe Stunde vorüber, sah man, wie der König dem jungen Priester die Hand reichte, sah, daß er die Hand desselben fast eine Minute in der seinen hielt, in herzlichster Weise dabei mit ihm sprach, dann einen Schritt vorangehend, seinen Begleiter noch immer an der Hand haltend, nachzog und abermals stehen blieb, und nun hörten die Nächststehenden deutlich die Worte:

„Ja, unglücklich war ich! O Herr, so trostlos, so verzweifelt, daß der Freund, der mir alles gesagt, mich nicht verlassen mochte, wie heiß ich mich auch vielleicht darnach sehnte, allein zu sein. Wie blieben unten in dem Eichenwäldchen, das Sie kennen, das dicht an die Wiese außerhalb des Schlossparks stößt. Dort ließ ich, von rastloser Unruhe getrieben, Stunden lang umher, dort lag ich regungslos Stunden lang im Rasen. Die Dämmerung kam, ohne daß ich wahrte, was anfangen, was tun. Die Dunkelheit brach ein, und noch hatte ich einen Entschluß gefaßt, wohin gehen, wo bleiben. Eben redete mir der Freund zu, ihm in die Hütte seiner Schwiegermutter zu folgen, — da hörten wir plötzlich Stimmen im Walde, dann Schritte, und bald vernahmen wir den Ruf: „Heinrich! Heinrich!“ — endlich den Ruf: „Andreas!“ Es war die Stimme meines Bruders. Diese Stimme! Sie durchdrang mich wie tausend Dolche, es fürzte, wie von wildem Wahnsinn erfasst, fort, weit

Trostlose Tage in Polen.

London, 6. Okt. Die „Times“ meldet aus Warschau, die politische und wirtschaftliche Lage in Polen sei trostlos. Der Landwirtschafts- und der Ernährungsminister seien zurückgetreten, weil sie keinen Weg zur Besserung sehen. Seit Juli sind keine Lebensmittel aus Amerika mehr eingetroffen. (Die Polen werden noch oft genug die Erfahrung machen, daß es leichter ist, einen Großstaat zu begehren, als ihn zu schaffen und namentlich zu erhalten.)

Baden.

(*) Karlsruhe, 6. Okt. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt für die Vereinigte evangelisch-protestantische Kirche Badens enthält die Bekanntmachung, wo nach die außerordentliche Generalsynode am Montag, den 13. Oktober, im Sitzungssaal der früheren 2. Kammer zusammentritt. Ferner hat der Oberkirchenrat angeordnet, daß am Sonntag den 12. Oktober in das Hauptgebiet sämtlicher Gottesdienste eine Fürbitte für die geistlichen Arbeiten der Generalsynode eingelegt werde.

(*) Karlsruhe, 6. Okt. Der evangl. Oberkirchenrat hat angeordnet, daß anlässlich des 70jährigen Bestehens des bad. Landesvereins für innere Mission das dieier am Sonntag den 12. Oktober festlich begeht an diesem Sonntag eine Kollekte zum Besten der neugegründeten Diakonienanstalt des Landesvereins an dem Schwarzaderhof bei Aglasterhausen erhoben wird.

(*) Karlsruhe, 6. Okt. Die Sterbefälle des Dienstpersonals der bad. Verkehrsanstalten betrug zurzeit ein Vermögen von über 2,3 Mill. Mark. An Sterbegeldern sind im letzten Jahr 1,3 Mill. Mk. ausbezahlt worden. Der Mitgliederbestand beträgt 5950.

(*) Karlsruhe, 6. Okt. Am Samstag wurde vor dem hiesigen Standesamt nicht weniger wie 4 Eheschließungen vollzogen. Den meisten der Neuerwählten kann eine Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

(*) Karlsruhe, 6. Okt. Die vor einiger Zeit während der Gefahr der Bejegung Badens durch feindlich Truppen nach Berlin vertriebenen Fahnen und Standarten der bad. Truppen werden laut „Bad. Beob.“ in aller nächster Zeit wieder nach Karlsruhe zurückgebracht werden.

(*) Benshal, 6. Okt. Die Stadtverwaltung hat Weiblichhof Dr. Julius Knecht in Freiburg, der am 7. Oktober seinen 80. Geburtstag feiern kann, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Benshal verliehen. Weiblichhof Dr. Knecht wurde am 7. Oktober 1839 als das 5. Kind eines Handwerkers hier geboren, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte.

(*) Bad Nauheim, 6. Okt. Die Gendarmerie ist hier einem großangelegten Diebstahl auf die Spur gekommen. Sie beschlagnahmte am letzten Montag 5 Stück Großvieh und ein Kalb und am Mittwoch nacht zwei Stück Großvieh.

(*) Offenburg, 6. Okt. Innerhalb 18 Tagen hat die hiesige Staatsanwaltschaft in den Amtsbezirken Offenburg, Nchern, Lahr und Wengenbach wegen Wucher und Schleichhandels 300 Strafbefehle mit zusammen 88739 Mark Geldstrafen erwirkt. Außerdem wurden während der gleichen Zeit bei den Amtsgerichten Bühl, Oberkirch, Wolfach und Triberg zusammen 181 Strafbefehle beantragt.

(*) Nehl, 6. Okt. Amtsrichter Frisch, der von den Franzosen wegen seines pflichtgemäßen Vorgehens gegen deutsche Landesverräter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist nach Verbüßung der Strafe in Freiheit gesetzt worden. Die badische Regierung hat ihn nunmehr an das Amtsgericht in Heidelberg versetzt. Gleichzeitig wurde der aus dem nämlichen Anlaß zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte Amtmann Werber aus der Haft entlassen. Seine vorzeitige Entlassung ist den energischen Bemühungen des badischen Ministers de. Auswärtigen zu verdanken. Am man Werber wurde nach Ueberlingen versetzt.

und immer weiter, denn ihn zu sehen — wäre mir unmöglich gewesen. Plötzlich kannte ein gellender Schrei mich weiter ferne meine Schritte — da noch ein Ruf! Ich lag zurück, das Schrecklichste fürchtend. Totenstille herrschte nun ringsum; der Stelle näher kommend, wo ich zuvor mit Heinrich gesessen, hörte ich noch ein leises Keuchen — dann alles still; plötzlich aber die mit heiferer, oft erstirter Stimme ausgestoßenen Worte: „Neht, Biper, jaß Du Dein Gist anspricht!“ O, wie sie meine Sinne in Kreise drehen machten, diese Worte, diese Stimme! Ich wollte schreien — ich brachte keinen Ton heraus; ich wollte vorwärts stürzen — meine Glieder waren wie gelähmt. Da rauschte es in den Zweigen, da eilte eine Gestalt an mir vorüber, ich sah Augen, die mich anstarrten, — es war mein Bruder!

Dies meine letzte Erinnerung! Als ich das Bewußtsein wieder erhielt, waren Wochen vergangen; ich hatte die Krisis eines Nervenfiebers überstanden und — erwachte mit dem mir anhaftenden Brandmal eines Wunders im Gefängnisse. Schwach, krank, hoffte ich mit dem kommenden Tage auf den Tod, ich mochte in dieser eider trügerischen Hoffnung nicht meinen Bruder als Mörder bezeichnen, und als ich gesund wurde, fühlte ich von Tag zu Tag deutlicher, daß seine Schande der Tod meiner Eltern sein würde. Als den Verhörern, in die man mich schleppte, erfuhr ich selbst erst alle näheren Umstände des Vorfalles. Ich hörte, daß der alte Bote des Dorfes es gewesen sei, der mich zuerst als den Mörder Heinrich Kaufhagens bezeichnet. Der alte Schurke war nie gram gewesen seit dem Tage, wo ich als Knabe gesehen, daß er Enten aus dem Schloßgraben Ihres Anfers gelockt und gefangen. Ich hatte ihn nie angeeigt, ich hatte ihm seitdem manches Duhn, manche Enten von meiner Mutter erbetet und ihm mehrfach Wohlthaten angewendet, da er so bitter arm war — er vergalt die Rücksicht des Knaben, die Güte des Jünglings damit, daß er mich des Mordes anlagte! Ich war ihm am Tage meiner Heimkehr morgens an der Parkwiege des

(*) **Radolfzell**, 6. Okt. Kontrollbeamte des Landespräsidiums beschlagnahmten auf dem hiesigen Bahnhof in einem Eisenbahnwagen zwei schwere Maschinen, drei Milchfässer und zwei Kabinen, die verschoben werden sollten.

(*) **Waldbühl** (bei Achern), 6. Okt. Bei einem Einbruch in der kathol. Kirche wurden die wertvollsten Konstruktionspläne der Kirche und noch verschiedene andere gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

(*) **Zurwangen**, 6. Okt. In Böhrenbach hat die Firma Lang-Mannheim die dortige Metallwarenfabrik käuflich erworben. Zugleich teilte Kommerzienrat Dr. Lang dem hiesigen Bürgermeister mit, daß die Firma beabsichtigt, auch hier eine Fabrik zu bauen, jedoch müsse der Neubau, der auf etwa 4 Mill. Mark zu stehen komme, noch etwas hinaufgeschoben werden.

(*) **Philippsthal**, 6. Okt. Der „Volksbote“ erscheint ab 1. Oktober als „Abendliches Tagblatt“ täglich, während das Blatt vorher nur dreimal wöchentlich herausgegeben wurde.

(*) **Freiburg**, 6. Okt. Zur Durchführung einer neuen Lohnregelung für die städtischen Arbeiter soll ein weitere Nachtragsumlage erhoben werden und zwar durch Heranziehung der Einkommen mit dem dreifachen Betrag und Erhebung einer weiteren Umlage von 10 Pfg. Der bad. Bauernverein hat das Ministerium gebeten Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, durch die dem anbauenden Steigen der Haushalt- und Bedarfsartikel für die Landwirte Einhalt getan werden könne, sonst wäre ein weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise unausbleiblich.

(*) **Freiburg**, 6. Okt. Durch Ausflügler, welche die ruhrverschonten Orte des Kaiserstuhls besuchten, ist die Ruhr nun auch nach Freiburg verschleppt worden. Es sind bereits 22 Anreicherungen gemeldet.

Wetter.

Der Hochdruck im Osten hat sich weiter verstärkt und wird vorerst die Herrschaft behalten. Am Mittwoch im Lösserstaß ist demnach trockenes, tagsüber ziemlich warmes und nachts abgekühltes und z. Teil Regenbildung begünstigtes Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(*) **Obstingen**, 6. Okt. (Obstbautag). Der Württ. Obstbauverein hielt am 5. und 6. Oktober seine Tagung ab. Die Hauptversammlung leitete Delegrierter Barth. Weinbauinspektor Mährlein hielt einen Vortrag über den Beerenobstbau. Die Obstausstellung in der Turnhalle wurde zahlreich besucht.

(*) **Tübingen**, 6. Okt. (Einbrecher). In der Verkaufshalle des Bahnhofs sind Diebe eingedrungen und haben Zigarren und Zigaretten im Wert von 1500 Mk. gestohlen.

(*) **Mausfelden**, 6. Okt. (Bahnbau). Die Stadt Mothenburg genehmigte für den Bahnbau Mothenburg-Mausfelden einen Zuschuß von 250 000 Mk.

(*) **Ulm**, 6. Okt. (Wegen General Haas.) Die Vertrauensmännerversammlung der hiesigen sozialdemokratischen Partei nahm nach einem Vortrag des

Landtagsabgeordneten Hof eine Entschädigung an, worin sie Einsprache gegen die Ernennung des Generalmajors Haas zum Brigadeführer erheben. Sie sehen darin eine Verstärkung des ehemaligen Kriegsministers Hermann, der es ablehnte, daß Haas Kommandeur werde. Die Vertrauensmännerprüfung ersucht die württembergische Regierung, sie möge bei der Reichsregierung seine Abberufung erwirken.

(*) **Laubheim**, 6. Okt. (Kirchenraub.) Aus der Pfarrkirche Allexrieden sind zwei geschnitzte Engelfiguren eines Marienbildes gestohlen worden.

(*) **Vöhringen**, 6. Okt. (Erzbergers Antwort.) Auf das an Reichsfinanzminister Erzberger anlässlich der großen Bezirksversammlung der Zentrumspartei abgeordnete Duldungstelegramm ist folgende Antwort eingelaufen: „Das freundliche Telegramm der Zentrumsvorversammlung des Bezirks Vöhringen habe ich erhalten. Für das Bekenntnis unerschütterlichen Vertrauens und unentwegter Treue sage ich meinen herzlichsten Dank. Alle Angriffe meiner Gegner werden mich nicht abhalten, den Weg zu gehen, den mir die Not des Vaterlandes und mein Gewissen vorschreiben.“

Das Torfwirtschaftsgesetz.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Torfwirtschaft, der im Landtag nach in erster Lesung behandelt wurde, umfaßt 20 Artikel, die im wesentlichen folgendes bestimmen: Der Staat ist befugt, zum Zweck der Bewirtschaftung für die Allgemeinheit gegen Entschädigung in Geld 1. zur Gewinnung von Torf geeignete Grundstücke, 2. Grundstücke oder Grundstücke, die als Zugang oder Zufahrt zur Torfgewinnungsstätte oder zur Erziehung von Anlagen zur Grundstücksentwässerung zur Torfgewinnung oder Torfverarbeitung notwendig sind (Hilfsgrundstücke), 3. zur Torfgewinnung oder Torfverarbeitung dienende Anlagen oder Geräte in sein Eigentum zu übernehmen.

Die Entschädigung besteht im Falle der Übernahme des Eigentums an Grundstücken in dem kapitalisierten Reinertrag, den das Grundstück im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1915 hatte, im Falle der Übernahme des Eigentums an Hilfsgrundstücken in dem kapitalisierten Reinertrag, den das Grundstück im Durchschnitt der drei letzten Jahre vor der Übernahme hatte. Bei Festsetzung der Entschädigung sind außerdem die bisher eingetretene Veränderungen des Sachwerts zu berücksichtigen. Dabei sind die Möglichkeiten eines Spekulationsgewinns und eine Wertminderung, die auf außerordentliche Verhältnisse, insbesondere auf die Wirkungen des Kriegs zurückzuführen ist, außer Betracht zu bleiben. Weist der Eigentümer nach, daß er das Grundstück nach dem 1. August 1914 oder vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zu einem Preis erworben hat, der höher ist, als der zu erzielende Wert, so kann wegen ein Zuschlag gewährt werden, der die gesamten Herstellungskosten des Eigentümers deckt. Ist das zu übernehmende Grundstück Teil eines in städtischem oder wirtschaftlichem Zusammenhang stehenden Grundbesitzes, so finden die Bestimmungen über die Zwangsenteignung von Grundstücken Anwendung.

Die Entschädigung besteht im Falle der Zwangsenteignung eines Grundstücks nur zur Torfgewinnung in einer während der Dauer der Benutzung zu entrichtenden Jahresrente, deren Höhe dem Durchschnitt der in den Jahren 1910-1915 aus dem Grundstück tatsächlich gezogenen Rente entspricht. Die Entschädigung besteht im Falle der Übernahme des Eigentums an Anlagen und Geräten in den Herstellungskosten unter Berücksichtigung angemessener Abschreibungen. Pächter und Mieter können innerhalb der Aufhebungsfrist verlangen, daß ihnen der Schaden ersetzt wird, der ihnen nachweislich durch das Erlöschen der Pacht oder Miete bis zum nächsten gesetzlichen Kündigungstermin zu Einstellung der Entziehungsvorrichtung entsteht. Der Entschädigungsberechtigte kann gegen die Festsetzung der Entschädigung innerhalb eines Monats nach Einstellung der Entziehungsvorrichtung das Torfschiedsgericht anrufen, das endgültig entscheidet. Zur Gewinnung von Torf dürfen Grundstücke nur in der Weise benutzt werden, daß, soweit die Möglichkeit ihrer späteren land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung nicht ausgeschlossen ist, sie gewahrt bleibt.

Wegen unerlaubten Diamantenhandels wurde in Berlin der Juwelenhändler Weinstock verhaftet, in dessen Besitz 500 Brillanten im Wert von 450 000 Mark gefunden wurden. Die Brillanten soll er durch einen der „Brillantenkuriere“, die den Schmuckhandel mit Brillanten vermitteln, von seinem Schwager, einem Juwelenhändler in Holland, erhalten haben. Die Brillanten wurden beschlagnahmt.

Gold genug — fürs Theater. Die Staatsooper in Berlin hat mitgeteilt, daß sie die Preise der Plätze bei der ersten Aufführung von Puccinis „Palestrina“ mit Rücksicht auf den Raum zu bewältigenden Andrang wiederholt erhöht werden mußten. Man ersieht aus dieser Mitteilung, daß zum Beispiel ein Logenplatz 100,50, ein Parkettplatz 60,50 Mark kostete.

Rassenkämpfe in Amerika. In Helena (Montana) sind bei Kämpfen zwischen Weißen und Schwarzen vier Neger und ein Weißer getötet, zwei Soldaten verwundet worden. Auf den Gouverneur wurde geschossen.

mit darüber entscheiden, ob Eure Heimat fernern noch zum Deutschen Reich gehören soll. Keiner darf bei dieser Entscheidung fehlen. Jeder von uns hat die Pflicht, jeder Abstammungsberechtigte trage sich in die Fragebogen ein, die am 8. Oktober aus Anlaß der Volkszählung in jede Familie kommen. Es gilt, die Abstammung vorzubereiten. Von der Vorbereitung hängt der Erfolg ab. Jeder hole die Fragebogen heran, jede Stimme zählt, jede entscheidet.

Locales.

Die örtlichen Gewerkschaften zählen gegenwärtig über 1 000 000 Mitglieder. Die Zunahme ist besonders in der letzten Zeit erheblich gewesen.

Wer erhält das Verdienstkreuz für Kriegshilfe? Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wird bekanntlich noch verliehen. Der Reichswehrminister weiß aber darauf hin, daß die Verleihung nicht für militärischen Verdienst in der Heimat oder Elap, sondern nur in ganz besonderen Fällen übertragender Leistungen und Verdienstlichkeit im vaterländischen Hilfsdienst auf wirtschaftlichem oder ähnlichem Gebiet beantragt werden kann. In Frage kommen Unterbringung der Kriegsangehörigen, Goldbeschaffung, militärische Jugendberziehung, Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern, Wohlfahrtspflege oder Fürsorge für die Kriegsbefähigten außerhalb der Asten-Kreuz-Tätigkeit.

Farbenöl. Das Verbot der Verwendung von pflanzlichem und tierischem Öl zu Anstrichfarben und von Leinöl zu Druckfarben und der Anwendung der Farben ist aufgehoben worden. Dagegen bleibt das Verbot der Verwendung speisefähiger Fette und Öle zu technischen Zwecken bestehen.

Das Zuckerdeputat der Zuckerrüben-Erntearbeiter wurde auf etwa vier Pfund Zucker vom abgeernteten Morgen Rübenland zum Inlandspreis vom Reichswirtschaftsministerium festgesetzt. Der Zucker, der auf die Zuckeranteile vom Kommunalverband nicht angerechnet

werden darf, ist jedoch nur nach der Rübenmenge zu berechnen, die in die Zuckerrübenfabriken abgeteilt werden, nicht aber nach den Rüben, die in Brennereien kommen oder veräußert werden.

Lebensmittel für Borsdorf. Vor einigen Tagen kam eine Abordnung aus Borsdorf nach Stuttgart, um von Württemberg Hilfe in Gestalt von Lebensmitteln zu erbitten. Die Bitte war von Erfolg, denn es wurden sofort 20 Eisenbahnwagen Kartoffeln nach Borsdorf abgefahren und weitere Lieferungen in Aussicht gestellt. Die „Borsdorfer Landeszeitung“ vom 30. September bekräftigt dankend den Empfang der Lebensmittel. In derselben Nummer wird aber auch von einer Sitzung des Verbandsausschusses für den Anschluß an die Schweiz berichtet, in dem Clemenceau inständig gebeten wird, für diesen Anschluß einzutreten. — Wäre es da nicht besser, wenn die Borsdorfer auch an die Schweiz oder an Herrn Clemenceau sich wendeten, um von dort ihre Lebensmittel zu erhalten? Wir in Deutschland haben doch, weiß Gott, nichts übrig.

Der Kronprinz ist am 3. Oktober von einem Besuch bei seinem Vater nach Bisingen zurückgekehrt.

Der Gesundheitszustand Wilsons hat sich nach den letzten Nachrichten aus Amerika verschlechtert und ist eher ernst geworden. Wilson wird zum wenigsten längere Zeit von den Staatsgeschäften sich fernhalten müssen. Der belgische König und der neue englische Botschafter Brey dürfen Wilson nicht besuchen. Die Tochter Wilsons ist aus Krankenlager gerufen worden. — Ob der Herzog von Braganza wohl auch mit einem Kollaps des Bewusstseins zusammenhängt?

Das Regierungsgouvernement Ulm ist am 30. September aufgehoben worden. Die Geschäfte hat die Kommandantur übernommen.

Neue österr. Münzen. Die österreichische Finanzverwaltung hat beschlossen, 20 Hellerstücke aus sogenanntem Gammametal (eine Legierung von Zink und Kupfer) herzustellen.

Die Not in Oesterreich. Für diese Woche fehlen in Wien noch 402 Wagen Lebensmittel; in der nächsten Woche wird jedenfalls die Brot- und Mehlration herabgesetzt werden müssen, wenn überhaupt eine Zufuhr zu erreichen ist. In Fleisch ist bis 1. November 120 Gramm auf den Kopf und die Woche vorhanden. Der Vorrat in Steiermark, Salzburg und Tirol reicht noch für einige Tage. Die Amerikaner haben nach der Mitteilung des Wiener Bürgermeister die Bitte um Hilfe abgelehnt, weil Oesterreich nicht mehr bezahlen könne.

Französische Präsidenten-Reisen. Präsident Poincaré wird im nächsten Monat nach England reisen, um König Georg zu besuchen. Für die Kosten dieser Fahrt soll die Kammer einen Kredit von 125 000 Franken bewilligen. Die Begründung dieser Kreditvorlage zählt auf, welche Gelder für frühere Reisen französischer Präsidenten angeworben worden sind: 1897 (nach Rußland) 500 000 Franken, 1902 (Rußland) 500 000 Franken, 1904 (Italien) 450 000 Franken, 1905 (Spanien) 410 000 Franken, 1908 (England) 130 000 Franken, 1908 (Rußland und Skandinavien) 400 000 Franken, 1911 (Belgien und Holland) 140 000 Franken, 1913 (England) 120 000 Franken, 1913 (Spanien) 160 000 Franken, 1914 (Rußland und Skandinavien) 400 000 Franken, 1919 (Belgien) 125 000 Franken.

Wohlmals die Hundert Milliarden. Seit Christi Geburt sind jetzt 1918 Jahre und 9 Monate verstrichen; das sind etwas mehr als 700 000 Tage oder reichlich 16,8 Millionen Stunden oder über 1 Milliarde Minuten oder rund 60,5 Milliarden Sekunden. Die 100 Milliarden kämen also zusammen, wenn seit Christi Geburt gezählt worden wäre: an jedem Tage 143 000 Mark, in jeder Stunde 6000 Mark, in jeder Minute 100 Mark, in jeder Sekunde 1,65 Mark! Man lasse die Phantasie langsam von Kaiser Augustus' Zeiten durch die Jahrhunderte wandern bis in die Gegenwart und wisse sich aus, daß während dieser Zeit Tag und Nacht und Nacht und Tag ohne jede Unterbrechung mit jedem Schlag eines Sekundenpendels rund 1 1/2 Mark niederfallen auf einen marktlabaren Overtisch; so ge-

schloßes begegnet; nachmittags hatte er mich mit Heinrich Kampfhagen im Walde gesehen. Er war während des Hochzeitsmahles in den Hof meiner Eltern gekommen, hatte meinen Bruder zu sprechen verlangt, diesen aber nicht gesehen, als endlich der Tanz auf der Tenne begonnen. Beide waren dann mühsam durchs Feld gegangen, wie sie ausgefragt, um mich zum Hochzeitsfest zu holen. Möglich, daß dies wahr, alles andere, was sie schworen, ist Lüge!

Andreas hielt einige Sekunden inne, dann fuhr er ascher fort: „Sie haben ausgefragt, Hirsene hätten sie vorwärts getrieben in den Wald, sie seien zur Stelle gekommen, wo die Lutat verübt worden, im Moment, da die Braut des Schulzenknechts, Ilse Steinbrod, eine arme Weberin, mit lautem Schrei bejammert über die Leiche des Ermordeten hingeführt wäre, und zehn Schritte von ihr entfernt hätten sie später auch mich geschunden! Mit einem seidenen Tuche war der Unstücker halb erdroffelt, mit einem schweren Knotenstod vor ihm das Gehirn eingeschlagen. Zens Tuch, jener Stod — beides gehörte mir, das Tuch trug die Anfangsbuchstaben meines Namens, der Knopf des Stodes — sein Wanderstab, meinen vollen Namen. Ich hatte das Tuch, wie ich mich später entsann, am Nachmittag abgenommen, der Stod hatte neben meinem Tornister gelegen. Alle diese Sachen zeugten gegen mich. Ein unglücklicher Zufall mußte sie meinem Bruder in die Hand geführt haben, als er mit Heinz in Streit geraten war, der wahrscheinlich für mich gesprochen und ihm sein Inrecht vorgehalten. Gezeugt hat mein Bruder nicht wider mich, er hat nur geschwiegen. Meine Verteidigung ist zuerst einzig jene arme Weberin geführt, sie, die Braut des Ermordeten, hat so lange meine Unschuld geschworen, bis sie, wohl aus Mummer, wahnsinnig geworden! Kennen Sie die Verhandlungen, so werden Sie mich wissen, welche Wendung die Sache nahm, als jene Ilse Steinbrod für irrsinnig und ihre Aussage für unrichtig erklärt worden. Ich erfuhr das an dem Tage, so mein Vater dem Schlichter des Gefängnisses die Mitteilung gemacht, daß ihm ein Enkel gestorben sei!“

Andreas hielt einige Augenblicke inne, der Priester legte leicht seine Hand auf das Haupt des Knieenden und sprach leise: „Armer Andreas, unglücklicher Freund!“

Nicht nur ein gutes Futter, nein vor allen Dingen auch und gesunde Luft ist zum wachsen und gedeihen der Tiere, also zur schnellen Fleischherzeugung nötig.

Die Stallfenster bringe man aus diesem Grund möglichst hoch an, damit die an der Stalldecke befindlichen Lüste leicht abziehen kann.

Das Stallfenster mache man möglichst groß, denn gute, frische Luft und ein helles Licht sind nicht weniger wert, als gutes Futter. Das Fenster muß ein schwebendes und leichtes Feinwerk und Schließen gestatten, doch darf es offener Fenster das Raubzeug in den Stall nicht eindringen können.



Generalmajor Haas,
der Landeskommendant der Republik
Württemberg.

Volkszählung und Volksabstimmung.

Deutsche Männer und Frauen, bewahrt Euch die deutsche Heimat! Ihr, die Ihr aus Ost- und Westpreußen, aus Oberschlesien und aus Schleswig-Holstein stammt, bewahrt Eurer Heimat auch die Treue, wenn Ihr jetzt in fremdem Lande, in fremder Stadt weilt. In Eurer Hand liegt das Schicksal der Vaterlande, in denen nach Inkrafttreten des Friedensvertrages Volksabstimmungen vorgenommen werden sollen. Ihr sollt

winnt man ein schwaches Bild dessen, was 100 Milliarden Mark tatsächlich sind. — 375 Milliarden Franken in Gold beansprucht allein Frankreich von Deutschland, durch die anwachsenden Zinsen würde sich diese Summe auf etwa 450 Milliarden erhöhen. Insgesamt würde Deutschland nach den Darlegungen des französischen Finanzministers Klotz etwa 1000 Milliarden zu bezahlen haben, also das Zehnfache der obengenannten Summe. Man wird nun ungefähr eine Vorstellung davon bekommen, was die Schuldverpflichtung durch den Friedensvertrag bedeutet.

Vom Farbwechsel unserer Süßwasserfische.
Prof. P. Schiemenz, der Vorstand des Instituts für Binnenfischerei in Friedrichshagen am Müggelsee, veröffentlicht in den Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg eine Reihe von Beobachtungen über den Einfluß der Lebensbedingungen für die ähnelnde Erscheinung unserer Süßwasserfische. Die Farben der Süßwasserfische wechseln nach ihren Lebensbedingungen; der Wechsel wird vermittelt durch Farbstoffzellen. Valten sich die schwarzen Farbstoffen zusammen, so erblickt der Fisch; dehnen sie sich aus, so wird die Farbe des Fisches dunkler. Tiefseefische sind immer viel dunkler als die sogenannten Krautfische oder gar als die in den stark durchlichteten Oberflächenschichten lebenden Fische. Die Krautfische besitzen übrigens einen metallischen Glanz, der ihnen fehlt, sobald sie ausnahmsweise in anderen Zonen ihr Leben verbringen. Wir können also aus der

Färbung unserer Süßwasserfische mit ziemlicher Genauigkeit auf die Beschaffenheit des Gewässers schließen, in dem sie sich aufgehalten haben; es liegt auf der Hand, daß diese Tatsache für die Kenntnis der noch so wenig erforschten Fischwanderungen sehr wichtig ist. Die Beobachtungen Prof. Schiemenz geben aber auch der Hausfrau wertvolle praktische Ratschläge; erhält sie z. B. beim Fischhändler dunkle Schleien, Kote, Karpfen und Karauschen, so kann sie sicher annehmen, daß die Fische aus moorigen, vermoderten Gewässern stammen, daß sie also auch moorig schmecken werden. Es empfiehlt sich dann, derartige Fische, wenn sie noch lebend sind, vor dem Ausschlagen eine Zeitlang in ganz reinem Wasser zu halten. Dann tritt infolge reflektorischer Reize eine Entfärbung ein und damit merklich besserer auch eine Beschmacksverbesserung. In welcher Zeit freilich diese Umfärbung vorstatten geht, ist für die einzelnen Arten noch nicht zahlenmäßig festgestellt.

Muno 48. Bei Braun und Schneider in München erschien unter diesem Titel eine ergötzliche Zusammenstellung von Wigen und Satiren aus früherer Zeit, von denen nachstehende Probe mitgeteilt sei: Entweder — oder. „Meine lieben Mitbrüder! Entweder — oder. Entweder die Feinde kommen heran, oder sie kommen nicht heran! Lasset uns als Familienväter und als Patrioten handeln! Kommen sie, so ergeben wir uns, kommen sie nicht, so wollen wir uns wehren bis auf den letzten Blutstropfen!“

Aus dem Bezirk.

Wildbad, 7. Okt. Am Sonntag, den 5. Okt. hielt der hiesige Fußball-Verein eine Abend-Unterhaltung ab. Nach einem flott gespielten Eröffnungsmarsch begab sich der Vorstand des Vereins die Erscheinenden im Namen des Vereins und dankte für den zahlreichen Besuch; er gab nur seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Fußball-Sport nun endlich auch in hiesiger Gemeinde seinen wohlverdienten Anklang in der Einwohnerschaft gefunden hat; zugleich bittet er die Erscheinenden, auch fernerhin den Verein in wohlwollender Weise zu unterstützen. Die darauf folgenden Darbietungen lieferten durchweg den Beweis, daß der Verein es versteht, auch in gesellschaftlicher Hinsicht, sein Bestes zu bieten, wofür der reiche Beifall aller Anwesenden den besten Beweis lieferte. Nach Schluß des theatralischen Teils erzeuften sich die Anwesenden noch manche Stunden gemütlichen Beisammenseins, und nur zu schnell mahnte die Stunde zur Heimkehr, alle mit dem Bewußtsein erfüllt, einen schönen Tag hinter sich zu haben.

Calmbach, 7. Okt. Die Geschäftsleitung der Calmbacher Lichtspiele läßt bekannt werden, daß wegen Nicht-eintreffens des zur Speisung der Lichtquelle nötigen Materials, (bei den heutigen Transportverhältnissen ja gut zu begreifen) die anooncierte Eröffnungsvorstellung nicht stattfinden konnte. Voraussichtlich findet diese am Sonntag statt. Diesbezügliche Bekanntmachung erfolgt in hiesiger Zeitung.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gewerbelastaster (Steuerkapitale) der neu eingeschätzten Gewerbetreibenden der hiesigen Gemeinde durch die Bezirksschätzungs-Kommission gemäß Art. 100 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873 S. Aug. 1903 betreffend die Gebäude- Grund- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. von 1903 S. 344) auf 1. Januar d. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 100 Abs. 4 dieses Gesetzes (vergl. mit Art. 99 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1) 15 Tage lang und zwar

vom 10. Oktober bis 24. Oktober ds. J. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Meldeamt) aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuerkapitals das Recht der Beschwerde zu (Ges.-Art. 99 Abs. 2).

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern zu richten und längstens

bis zum 27. Oktober ds. J. bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerde-rechts nach sich. (Ges.-Art. 61 Abs. 2).

Wildbad, den 6. Oktober 1919.

Stadtschultheißenamt:
St. No. Grubler.

Stadt Wildbad.

Notstandsarbeiten

Vergebung von Maurer- und Plasterarbeiten.

Die Arbeiten für die Stützmauern und Treppenaufgänge an der Stichweg-Überkreuzung gelangen nach dem Einzelpreisverfahren zur Vergebung. Die Unterlagen: Arbeitsbeschrieb und Bedingungen werden von der unterzeichneten Stelle unentgeltlich bei Einsichtnahme der Pläne abgegeben.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: „Stichwegüberkreuzung“ bis spätestens Samstag den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr hierher einzureichen. Die Eröffnung findet zu dieser Stunde im Sitzungssaal des Rathauses vor den anwesenden Bewerbern statt. Die Zuschlagserteilung unter den Bewerbern behält sich der Gemeinderat vor.

Stadtbauamt Wildbad:
Munt.

Wildbad.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Umbau der Firma Pfannkuch und Cie. **Hotel Sonne Wildbad** sind die Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Flächner-, Schlosser-, Schreiner- und Glaser-Arbeiten zu vergeben und liegen die Pläne und Bedingungen am 7. und 8. Oktober beim örtl. Bauleiter Bauwerkstr. Sigelen Hotel Sonne zur Einsichtnahme auf, woselbst Angebote bis spätestens Donnerstag, den 9. Okt. einzureichen sind.

Emil Briel,
Architekt, Pforzheim.
J. V. Sigelen.

Neu eingegangen:

Seidenstoffe

in reicher Auswahl, alle Webarten und Farben: Eolienne, Gabandine, Crepon, Crep de chin, Messaline, Merreilleux, Atlas, Taffet, Halb- und Vollvoil etc.

Kostümmstoffe rein Wollen
prachtvolle Qualität

Herren-Anzugstoffe
Jackettfutter in Seide u. Baumwolle
Futter-Stoffe.

PH. BOSCH :: Wildbad :: Tel. 32.

Kartoffel und Obst

werden geliefert gegen Bezugchein und bitte solche sofort abzugeben, da Kartoffel schon die nächste Woche eintreffen. (66)

Gärtner Wolf.

Besten Schutz

gegen

Verlust

durch Feuer- und Diebstahl

bietet die

Aufbewahrung v. Wertpapieren, Urkunden u. Schmucksachen jed. Art in unserer

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktücher, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Stahl & Federer Akt.-Ges.
Filiale Wildbad.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Am Donnerstag, 9. Oktober abends 1/8 Uhr rücken diezüge I, II und IV

zur Übung aus.

Ein Signal wird nicht gegeben.

Das Kommando.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 4.—, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 4.50, durch ein Postamt Mk. 4.20.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mark 1.20 kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen

Schuhwaren!

☛ Pantoffeln ☛
und Hauschuhe mit Ledersohlen

Gummi-Abfälle, Leder-, Macco-, Seide- u. Eisen-garnriemen, sowie feinste, geruchlose Schuhcreme in schwarz, weiß und farbig empfiehlt

Hermann Lutz, Schuhgeschäft, Wildbad.

Hierher
müssen Sie Ihre
Felle
senden und erhalten Sie
die höchsten Preise
vom Harter bis zum
Hirsch.
Ankauf von Rehgeweihen
Gerben von Fellen.
E. Malschhofer
Moderne Tierausstatterei
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501. (375)

Wir suchen 63
für taustufige Kapitalisten
veräußliche Häuser
jeder Art und erbitten An-
gebote von Selbstgeigentümern
Grundstücks-Offerentenverlag
Frankfurt a. M., Schäferhof.

Diese Woche Ziehung!

Große
Geld-Lotterie
zu Gunsten des Kirchenbaus
in Bitz OA. Balligen
Ziehung am 19. Oktbr. 1919
1309 Geldgewinne mit zus. Mk.
40000
Hauptgewinne
bar ohne Abzug Mark
15000
5000
2000
Lose zu 1 Mk. 13 Lose 12 M.,
50 Pfg. mehr, zu beziehen durch
die Lotterieleitung
Eberhard Felzer, Stuttgart
Friedrichstr. 56, Postfach 8413
Persensprecher 10113
und die bekanntesten Verkaufsstellen

Karnikol
Das Vorbeugungsmittel
gegen die Gaitendenerd-
lichkeit.
Zu haben in der
Medizinal-Drogerie
Gebr. Schmit.

Wundwaren
Mutterspritzen, Frauentropfen,
sanitäre Frauenartikel
Anfragen erb. Versandhaus Heu-
singer, Dresden 566, am 8. u. 9.

Wer leiht
Mk. 1500

aus gegen hypoth. Sicher-
stellung an Wiese 1. Recht.
Angebote mit Angabe des
Zinsfußes unter „By othel“
an die Exped. ds. Bl. erb.

Einem noch gut erhaltenen
Sinderwagen
hat zu verkaufen 60
Wer, sagt die Expedition.

Einige
Büglerrinnen
finden dauernde Beschäftigung
Dampfwash-Anstalt
Birkenfeld.

Kopfläuse
verschwinden unschmerzhaft durch 314
Mk. 1.50 „Nissin“ (Mk. 1.50)
Zu haben in der Stadt-Apothek.

Turnverein Wildbad
Interessenten, welche sich
an einer 64

Damenriege
zu beteiligen wünschen, wollen
sich bei Turnwart **Dommer**,
oder Wlb. Treiber, Schuh-
machermstr. melden.
Zugleich wird bekannt ge-
geben, daß von nächsten Sams-
tag ab die regelmäßigen

Singstunden
wieder beginnen.
Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor
Heute abend 8 Uhr
Singstunde

Ev. Jünglingsverein
Heute abend 8 Uhr
im Vereinslokal. 65

Kaiser-Borax
pro Schachtel Mk. 2.—
bei Chr. Schmid u. Sohn
Königs-Karlstraße 68 neben
Hotel Deutscher Hof.